

Sunuş / Vorwort / Preface

Seit den 1990er Jahren greifen auch immer mehr Filmemacher auf achronologische, multiperspektivische und unzuverlässige Narrationen zurück. Diese Erzählstrategie, die sich nach der Literatur in den letzten Jahrzehnten ebenfalls im Film als eine bedeutende Strömung etabliert hat und in der Erzähltheorie zu einem der zentralen Begriffe avancierte, wurde zum Thema dieser Ausgabe bestimmt. Ausgangspunkt bildeten dabei folgende Fragestellungen: Wie wird das unzuverlässige Erzählen im Gegenwartsfilm verhandelt und wodurch zeichnet es sich aus? Welche erzählstrategischen Besonderheiten können derartige Filme aufweisen? Welche Erzählweisen werden damit konstruiert und dekonstruiert? Wie wird diesem Phänomen auf der sprachlichen Ebene Rechnung getragen? Ist das unzuverlässige Erzählen dazu befähigt, Rezeptionsweisen des Publikums zu beeinflussen? Wie lässt sich das unzuverlässige Erzählen in der Ästhetik des Mainstream-Kinos einordnen? Welche Wandlung zeichnet sich bei diesem Phänomen ab? Welche signifikanten Unterschiede lassen sich diesbezüglich bei verschiedenen Filmemachern feststellen? Welchen Stellenwert nimmt das unzuverlässige Erzählen im Kino eines bestimmten Landes und/oder weltweit ein?

Sabine Subarik von der Universität Erfurt geht in Ihrem mit „Multiperspektivität, Achronie und (Un)Zuverlässigkeit: Synoptische und kaleidoskopische Verfahren im Gegenwartsfilm am Beispiel von *Vantage Point* und *Forestillinger*“ betitelten Beitrag am Beispiel eines Mainstreamfilms und einer Fernsehserie der Frage des Zusammenhangs von Multiperspektivität und unzuverlässigem Erzählen in gegenwärtigen Filmen nach. Anhand von zwei Produktionen zeigt sie auf, wie einerseits durch multiperspektivisches Erzählen Zuverlässigkeit suggeriert wird, aber gerade durch den Einsatz von filmischen Mitteln eine objektive Vermittlung von vornherein in Frage gestellt wird bzw. sich als unmöglich erweist.

Nikolina Burneva von der St.-Kyrill-und-St.-Method-Universität in Weliko Tarnowo betont in ihrem Beitrag „Ruhm wie (L)Aura. Wie es der Film meint“, dass der „unzuständige Erzähler“ seit der frühen Moderne Gegenstand der Literaturforschung ist und subjektive, multiperspektivische, polyphone und fragmentierte Narrationen inzwischen als gewohnt gelten. Am Beispiel von Daniel Kehlmanns *Ruhm. Ein Roman in neun Geschichten* (2009) und dessen gleichnamige Verfilmung (2012) durch Isabell Kleefeld geht sie auf die Art und Weise der Transformation in Erzählungen mit einem „unzuständigem Erzähler“

ein und zeigt auf, wie Emotionen, Reflexionen, Stimmungsveränderungen von Individuen und Kollektiven in einem literarischen Werk im Medium des Films visualisiert werden können und legt dar, wie *Ein Roman in neun Geschichten* und seine Verfilmung ein doppeltes Beispiel für die Transformation einer „nicht kompetenten Narration“ betrachtet werden können.

Deniz Bayrak und Sarah Reininghaus von der Universität Dortmund führen in ihrem mit „Von unzuverlässigen Narrationen und Räumen – eine vergleichende Analyse von Alain Resnais‘ *Letztes Jahr in Marienbad* (1961) und Hélène Cattets / Bruno Forzanis *Der Tod weint rote Tränen* (2013)“ betitelten Beitrag eine vergleichende Analyse durch. In ihrer exemplarischen Analyse zeigen sie auf, dass in den beiden Filmen, trotz des großen zeitlichen Abstands ihrer Produktionsjahre, ähnliche Techniken und Strategien des unzuverlässigen Erzählens zum Einsatz kommen und daher unzuverlässige Erzähl- und Darstellungsweisen, obwohl sie insbesondere erst seit den 1990er Jahren im Film einen regelrechten Boom erleben, nicht zwangsläufig als neu zu betrachten sind.

Abschließend fassen Erika Verešová und İrem Atasoy von der Universität Istanbul in ihren Besprechungen die Ergebnisse der Tagung Germanistik zwischen Regionalität und Internationalität: 60 Jahre Temeswarer Germanistik zusammen.

Ersel Kayaoğlu
im Namen der Redaktion